

Im Politik-Opinion-Ungarn.

Die Politik Oesterreich-Ungarns.

Von einer Seite, die mit den österreichisch-ungarischen Verhältnissen ausgezeichnet vertraut ist, gehen der „Züricher Post“ die folgenden beachtenswerten Erörterungen zu:

Mitten im Sturme, auf hochgehender See wechselt das österreichische Flaggschiff den Steuermann. Man kann es wohl als das wichtigste Moment bei diesem Ministerwechsel ansprechen, daß die äußere Politik in vollkommen gleicher Weise weitergeführt werden wird. Gerade in Oesterreich-Ungarn ist diese äußere Politik so scharf vorgezeichnet, daß es nicht die geringste Divergenz im Kurs geben kann. Der neue Steuermann übernimmt den alten Kurs. Friede mit den Freunden, Kampf mit den Feinden: das ist heute die kurze, bündige Formel. Aber diese Formel erschöpft natürlich noch lange nicht die Aufgabe, vor die der neue Mann gestellt ist. Und da gerade jetzt in den neutralen Ländern über die Richtung, in der sich die auswärtige Politik Oesterreich-Ungarns bewegt, oft ganz merkwürdige Anschauungen geäußert werden, so erscheint es mir nicht unangebracht, hier in kurzen Zügen die Grundprinzipien der Auslandspolitik der Doppelmonarchie zu kennzeichnen. Gerade weil diese Prinzipien so unverrückt und unverrückbar feststehen, hat ein Personenwechsel am Ruder nicht die große Bedeutung, mit der vielleicht der Augenblick ihn beleuchtet. Es heißt in eingeweihten Kreisen, daß faktisch Graf Berchtold seit langem zurücktreten wollte und gerade jetzt zurücktritt, wo eine Kursdifferenz nicht möglich ist. Man rühmt die Balkankenntnis des Freiherrn v. Burian. Und zweifellos muß ein Lenker des österreichisch-ungarischen Staatschiffes vor allem die Ballangebässer kennen.

Zimmer wieder taucht verblümt und unverbümt in der öffentlichen Meinung außerhalb des Dreibundes die Ansicht auf, daß Oesterreich diesen Krieg unternommen habe, um seine Macht zu vergrößern, vor allem, um das Gleichgewicht auf dem Balkan zu seinen Gunsten zu verschieben. Die Ländergier Oesterreich-Ungarns ist aber ein

Märchen, das wohl verdient, einmal von Grund aus zerstört zu werden. Schon unter Metternich haben die serbischen Notabeln ihr Land wiederholt Oesterreich-Ungarn angeboten, und dieses Anerbieten wurde schlankeweg abgelehnt. Auch rumänische Bojaren wünschten eine Angliederung ihres Landes an Oesterreich-Ungarn und traten mit der Monarchie in Unterhandlungen, die aber zu keinem Resultat führten, da auch in diesem Fall die Monarchie allen Lockungen zu Landgewinn gegenüber sich abweisend verhielt. Als es sich um Bosnien und die Herzegowina handelte, war das Parlament gegen die Annexion und befürwortete bloß die Okkupation. In den Balkankriegen hat die österreichisch-ungarische Regierung, trotzdem sie sich dadurch manchmal unpopulär machte, immer der Versuchung widerstanden, aus den Zwistigkeiten zwischen den Balkanstaaten für sich Gewinn herauszuschlagen. Man kann wohl sagen, daß Oesterreich-Ungarn das einzige Land nicht nur in Europa, sondern auf Erden ist, dessen äußere Politik in unbeirrbarer Konsequenz jedem Ländergewinn aus dem Wege ging, da es das Heil des Reiches nur im Bewahren, nicht im Erweitern der Grenzen sah. Die Gründe dieser Politik werden dem Außenstehenden nur dann klar, wenn er sich mit dem Studium der inneren Struktur des österreichischen Reiches beschäftigt. In dieser Struktur liegt die Erklärung der österreichisch-ungarischen Politik. Wenn man sich also alle diese Momente gegenwärtig, so ist es klar, daß Oesterreich-Ungarn nur gezwungen einen Krieg unternimmt, weil seine innere Struktur eine aggressive Politik geradezu ausschließt.

Diese Konstatierung führt uns aber zu einer andern Erscheinung, die gerade heute eine ganz besondere Beachtung verdient. Warum wehrt sich Rußland, das in viel größerem Maße ein Nationalitätenreich ist als die Monarchie, denn es zählt nicht 10, sondern 120 Nationalitäten, so sehr dagegen, diesen Nationalitäten ihre nationalen Rechte zu gewähren? Weil eben Rußland eine aggressive expansive Politik führen will und ganz gut weiß, daß es mit dieser Politik aus und vorbei wäre, wenn es sich in eine Art Oesterreich-Ungarn verwandeln würde. Andererseits ist es gerade die Art, wie Oesterreich-Ungarn verwaltet wird, die Rußland zum Todfeind der Monarchie gemacht hat. Wie die napoleonischen Kriege eigentlich Kriege für und gegen die Ideen der französischen Revolution gewesen sind, so fürchtet man in Rußland die aus Oesterreich-

Ungarn über die Grenze bringenden Ideen von der sich allmählich durchsetzenden Gleichberechtigung der einzelnen Nationalitäten, von dem Rechte auf Muttersprache und Religion. Daher stammt der Haß gegen die „Feszenmonarchie“, um das Lieblingswort der „Nowoje Wremja“ zu gebrauchen. Nicht die Rivalität auf dem Balkan ist das eigentlich trennende Moment zwischen Oesterreich-Ungarn und Rußland, wie viele glauben. Gäbe es überhaupt keinen Balkan, so würde Rußland wahrscheinlich trotzdem genau so feindselig der Monarchie gegenüberstehen. Andererseits könnte es der Monarchie ganz gleichgültig sein, ob sich Rußland auf dem Balkan ausbreitet, wenn sie nicht gezwungen wäre, in Rußland einen Feind zu sehen, von dem sie sich nicht umklammern lassen darf. Die Balkanpolitik ist also allenfalls das Schachbrett, auf dem seit langer Zeit die Machtpartie zwischen Oesterreich-Ungarn und Rußland gespielt wird; der eigentliche Gegensatz liegt aber in der gegensätzlichen Struktur der beiden Reiche. Damit ist auch gesagt, daß der Friede Europas sofort gesichert wäre, wenn sich Rußland zu einer dem Zeitgeist entsprechenden gerechten Politik im Innern gegenüber seinen Nationalitäten und Konfessionen entschließen könnte. Umgekehrt kann man wohl kaum von Oesterreich-Ungarn verlangen, daß es sich nach russischem Muster umwandle. Tatsächlich waren ja die Beziehungen zwischen Oesterreich-Ungarn und Rußland vortrefflich, solange das Habsburgerreich autokratisch war.

Es ist in diesem Weltkriege viel die Rede vom Kampf der Gerechtigkeit gegen Tyrannei, der Kultur gegen Barbarei. Es gibt aber kein schlagenderes Beispiel für diesen Kampf als den Krieg, den gegenwärtig Oesterreich-Ungarn gegen Rußland führt. Rußland verteidigt seine Autokratie und kämpft mit seinen Millionenheeren gegen den Einbruch freiheitlicher Ideen. Es weiß sehr gut, daß seine Niederlage den Triumph dieser Ideen bedeuten würde. Der Krieg im Osten ist das Ringen des Autokratismus um sein letztes und stärkstes Bollwerk. Was auch in der Entente-Propaganda von Kriegsmüdigkeit und Friedensvorschlägen Oesterreich-Ungarns, von Versuchen der Monarchie, sich von seinem Bundesgenossen zu trennen, gestanden haben mag, entspricht mit keiner Silbe der Wahrheit. Darum sind auch alle Kombinationen, die den Ministerwechsel mit irgendwelchen Friedensplänen des einen oder des andern in Verbindung bringen, hinfällig. Die feste und starke, durch nichts zu erschütternde Freundschaft und Waffenbrüderschaft mit Deutschland, das unverbrüchliche Festhalten am Drei-